

MARY C. NEAL

EINMAL

Himmel

UND ZURÜCK

*Der wahre Bericht einer Ärztin
über ihren Tod, den Himmel, die Engel
und das Leben, das folgte*



Allegria

Die Autorin

Mary C. Neal ist orthopädische Chirurgin. Sie studierte an der Universität von Kalifornien. Über ihre Erfahrungen, die sie während ihres klinischen Todes nach einem Kajakunfall machte, erzählte sie in zahlreichen amerikanischen TV-Shows wie Dr. Oz, WGN oder Fox and Friends. Neal engagiert sich außerdem als Kirchenälteste, in verschiedenen gemeinnützigen Organisationen und hat den Willie Neal Environmental Awareness Fund – zu Ehren ihres verunglückten Sohnes – ins Leben gerufen. Mary Neal lebt mit ihrer Familie in Jackson Hole, WY.

MARY C. NEAL

Einmal Himmel und zurück

*Der wahre Bericht einer Ärztin
über ihren Tod, den Himmel, die Engel
und das Leben, das folgte*

Aus dem Amerikanischen
von Gabriel Stein

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de

Allegría im Ullstein Taschenbuch



Ullstein Taschenbuch ist ein Verlag der
Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.
Neuausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage Januar 2015
© der deutschsprachigen Ausgabe 2013
by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
© der Originalausgabe TO HEAVEN AND BACK
2012 by Mary C. Neal
Umschlaggestaltung: Frankl Design, München
Titelabbildung: Mark D. Ford
Fotos im Innenteil: © Mary C. Neal
Satz: Keller & Keller GmbH
Gesetzt aus der Minion
Papier: Pamo Super von
Arctic Paper Mochenwangen GmbH
Druck und Bindearbeiten:
GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-548-74613-5

*Ich widme dieses Buch Gott.
Du hast mir das Leben geschenkt,
und ich lebe zu deiner Ehre.*

Inhalt

Vorwort 11

Einleitung 15

1. Die frühen Jahre 19
2. Außer Kontrolle geraten 25
3. Mexiko 28
4. Geistiges Erwachen 32
5. Gott ist treu 37
6. Eine frohgemute Einstellung 41
7. Gott schreit, wenn es nötig ist 45
8. Die Verbindungen lösen 52
9. Ein Abenteuer in Chile 56
10. Tod auf dem Fluss 62
11. Meine Rettung 65
12. Heimkehr 71
13. Die Engel am Fluss 79
14. Rückreise nach Wyoming 84
15. Die Macht des Gebets 88
16. Sehschwäche und Sehkraft 91
17. Gespräch mit einem Engel 96
18. Pflegestation 102
19. Meine körperliche Genesung 106
20. Bob 117
21. Mein geliebter George 123
22. Inspiration für andere 128
23. Gott rollt den großen Stein weg 134
24. Willie 137
25. Bill 144
26. Chad 147

27. Schreibzwang 150
28. Der längste Tag des Jahres 156
29. Mein wunderbarer Sohn 160
30. Die andere Seite der Zeit 163
31. Geschenke des Mitgefühls 167
32. Perfektes Timing 173
33. Logische Schlüsse 181

Zurückgeben 190

Fragen an Dr. Neal und ihre Antworten 192

Danksagung 200

Über die Autorin 202

*Das ist der Beginn eines neuen Tages.
Gott hat mir diesen Tag geschenkt,
damit ich ihn nach meinem Willen nutze.
Ich kann ihn vergeuden
oder mich in seinem Licht entfalten
und anderen Menschen Beistand leisten.
Aber was ich mit diesem Tag mache, ist wichtig,
denn ich habe dafür
einen Tag meines Lebens eingetauscht.
Mit dem morgigen Tag wird der heutige
für immer vorbei sein.
Ich hoffe, nicht den Preis zu bereuen,
den ich dafür gezahlt habe.*

Anonym

Vorwort

*Die besten und schönsten Dinge
in dieser Welt können nicht gesehen,
ja nicht einmal gehört werden,
sondern müssen mit dem Herzen gefühlt werden.*

Helen Keller

Gott und seine Engelsboten sind heute in unserer Welt präsent und aktiv, und ihre Teilnahme und Wirkung sind sowohl gewöhnlich in ihrer Häufigkeit als auch ungewöhnlich in ihrer Einzigartigkeit. Obwohl ich meines Erachtens ein ganz normales Leben führe, hatte ich das Privileg, von Gott in sichtbarer und deutlich fühlbarer Weise berührt zu werden. Eine dieser Erfahrungen begann am 14. Januar 1999, als ich mit meinem Mann den Urlaub in Südamerika verbrachte. Während einer Kajakfahrt wurde ich fast eine Viertelstunde lang unter Wasser gedrückt und ertrank. Ich starb und stieg zum Himmel auf. Nach einem kurzen Aufenthalt dort oben gelangte ich wieder in meinen Körper. Mit zwei zerschmetterten Beinen und ernststen Lungenproblemen kehrte ich in mein irdisches Leben zurück. Mehr als einen Monat war ich im Krankenhaus, noch länger an den Rollstuhl gefesselt und über sechs Monate außerstande, die Arbeit in meiner Praxis für orthopädische Chirurgie auszuüben.

Viele haben meinen Unfall als schrecklich und tragisch bezeichnet. Ich bezeichne ihn als das größte Geschenk, das mir je zuteilwurde. Die Ereignisse um meinen Unfall und meine Genesung waren nicht weniger als ein Wunder. Nicht nur hatte ich das Privileg, den Himmel zu erleben, sondern auch

in den Wochen nach meiner Rückkehr die Intensität der Welt Gottes wahrzunehmen und mehrere Gespräche mit Jesus zu führen.

Durch diese Erfahrungen gewann ich Einblick in viele wichtige Fragen wie »Was geschieht, wenn wir sterben?«, »Warum sind wir hier?« und »Weshalb widerfahren guten Menschen schlimme Dinge?«.

Außerdem verstand ich die Aussage des Apostels Paulus in 1. Korinther 13, dass von den drei Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe die Letztere am größten und beständigsten ist. Ich hatte bereits meine Gründe, an Wunder zu glauben, doch jene Reise zum Himmel und zurück verwandelte meinen Glauben in Wissen und meine Hoffnung in Wirklichkeit. Meine Liebe aber blieb unverändert und dauerhaft.

Einer der Gründe für meine Rückkehr zur Erde bestand darin, anderen diese Geschichte zu erzählen und ihnen zu helfen, den Weg zurück zu Gott zu finden. In meiner ersten Genesungsphase wurde ich aufgefordert, sie mit kleinen Gruppen in meiner Gemeinde zu teilen, und die wiederum teilten sie mit ihren Freunden und Familienmitgliedern. So verbreitete sich die Geschichte in weiten Teilen des Landes, und die Empfänger berichteten mir immer wieder, wie nachhaltig ihr Leben dadurch beeinflusst werde. Bei dem anschließenden Erfahrungsaustausch wurde mir bewusst, dass sie eigentlich nicht mir gehört, sondern Gott, und weitergegeben werden soll. Auf diese Weise hat sie schon viele Menschen inspiriert, zu Diskussionen angeregt und oft zu einer erneuerten Beziehung mit Gott geführt. Sie hat die Angst vor dem Tod verringert und die Leidenschaft für ein erfülltes und sinnvolles Leben vergrößert, den Glauben vertieft und Hoffnung auf die Zukunft geweckt.

Noblesse oblige:

Mit dem Privileg kommt die Verantwortung

Fürwahr, Gott gibt nicht jedem von uns eine Lampe an die Hand, damit wir sie unter dem Bett oder im Hinterzimmer verstecken, sondern damit wir ihr Licht in die Welt ausstrahlen lassen. Ein ums andere Mal vertreibt es Dunkelheit und Leere. Schließlich überkam mich das Gefühl, dass die Niederschrift meiner Geschichte sich lohnen würde, wenn deren Lektüre auch nur *eine* Person Gott näherbringen könnte. Also begann ich, den Bericht über meine Beobachtungen und Erfahrungen zu notieren.

Allerdings habe ich nicht wissen können – selbst dann nicht, als ich an der Endfassung des Manuskripts arbeitete –, dass auch mein dringendes Bedürfnis, es zum Abschluss zu bringen, auf Gottes Eingriff in mein Leben zurückging. Denn die Geschichte war damit noch nicht zu Ende ...

Einleitung

*Höre, Gott, mein Schreien und merke auf mein Gebet!
Vom Ende der Erde rufe ich zu dir,
denn mein Herz ist in Angst,
du wollest mich führen auf einen hohen Felsen.*

Psalm 61,2-3

Die schmale zweispurige Straße in den entlegenen Bergen Mexikos war durch den Regen der vergangenen Nacht völlig durchnässt. Zu fortgeschrittener Stunde waren wir immer noch mehrere Stunden von der Hauptstraße entfernt, als unser klappriger Kombi von der Fahrbahn abkam und sofort in den zähen Schlamm des Seitenstreifens sank. Zu unserer Reisegruppe zählten neben mir, fünfzehnjährig, ein Missionars-ehepaar, ein weiterer Teenager und ein Säugling. Die durchdrehenden Räder fanden keine Bodenhaftung, und so sackte der Wagen schnell bis zu den Achsen ein. Ebenso schnell übermannte uns die Angst, da wir wussten, dass es beinahe unmöglich wäre, ihn mit eigenen Kräften aus dem Morast zu ziehen oder weit genug zu gehen und Hilfe zu holen.

Auf einen derartigen Zwischenfall waren wir nicht vorbereitet. Der Säugling bräuchte bald Nahrung, und die Außentemperatur würde merklich fallen, sobald die Sonne hinter dem Horizont verschwand. Wir mussten den Wagen unbedingt auf diese einsame Straße zurückbringen, über die wir im Laufe des Sommers häufig gefahren waren, ohne je ein anderes Fahrzeug zu sehen. Also besannen wir uns ausschließlich auf unsere Aufgabe und versuchten immer wieder, die Räder freizulegen. Der Schlamm schien grenzenlos tief zu sein, und unsere Anstrengungen wirkten allzu schwach.

Bei der mühseligen Arbeit begannen wir, inbrünstig und zielgerichtet zu beten, Gott möge »Felsbrocken unter uns legen«, und siehe da ...

Kaum waren uns diese Worte über die Lippen gekommen, sahen wir fassungslos einen rostigen alten Pick-up, der uns ratternd entgegenkam. Der Fahrer war falsch abgebogen und versuchte, den Weg zur Hauptstraße zu finden. Als wir ihm von unserer misslichen Lage erzählten, bot er liebenswürdig an, uns bis zur nächsten Stadt mitzunehmen. Das Führerhaus war für uns alle zu klein, also kletterten wir übermütig auf die Ladefläche und setzten uns auf die Fracht ... die aus Felsbrocken bestand. Ihr Anblick erfüllte uns mit Freude, denn wir wussten, dass unsere Gebete erhört worden waren.

War das die Antwort auf unsere zielgerichteten Gebete? Hatte Gott, wiewohl mit einem Sinn für Humor, in unser Leben eingegriffen und unsere Gebete beantwortet? War der Fahrer des Pick-ups ein Engel oder ein anderer Bote Gottes? Handelte es sich um ein Wunder? Vielleicht war es einfach nur Glück oder Zufall. Als Zufall bezeichnet man ein unerwartetes, nicht vorhersehbares Ereignis. Glück wiederum ist das Ergebnis des Zusammentreffens besonders günstiger Umstände. Ich für meinen Teil nenne den Vorgang ein Wunder: ein außergewöhnliches Geschehen, das dem Werk Gottes zuzuschreiben ist.

Die Bibel beschreibt zahlreiche Situationen, in denen Engel von Gott ausgesandt werden, um Notleidenden zu helfen, wenn ringsum Chaos herrscht, wenn ihr Leben bedroht ist – oder im Augenblick des Todes. Wunder gibt es offenbar überall auf der Welt; Katholiken und Protestanten berichten darüber ebenso wie Muslime und Hindus. Dem Koran zufolge ist ein Wunder der »übernatürliche Eingriff in das Leben eines Menschen«. Die katholische Kirche sieht darin »Gottes

Werk«, normalerweise mit einem bestimmten Zweck, etwa die Bekehrung eines Menschen zum Glauben.

Zyniker hingegen behaupten, dass Wunder den Naturgesetzen widersprechen und daher nicht geschehen können. Doch nach Auffassung derer, die dem Glauben anhängen wie ich, kann man ein Wunder auf andere Weise betrachten.

Situation 1

Ein Ball wird aus der Höhe fallengelassen und fällt zu Boden. Er gehorcht den Gesetzen der Natur.

Situation 2

Ein Ball wird aus der Höhe fallengelassen und fällt zu Boden. Eine Hand erscheint und fängt ihn auf. Der Ball erreicht niemals den Boden. Er hat den Gesetzen der Natur gehorcht, aber die Hand griff ein. Wäre es die von Gott, hätten wir einen göttlichen Eingriff beobachtet, ohne dass den Gesetzen der Natur widersprochen worden wäre.

Ich glaube, dass Gott auf jener schmalen Straße in Mexiko unseren Schrei aus tiefem Herzen hörte und beschloss, zu unseren Gunsten einzugreifen. Obwohl seine Antwort nicht so ausfiel, wie wir es erwartet hatten, gab er uns eine spezifische Antwort auf unser spezifisches Gebet: Er legte Felsbrocken unter uns.

Im Laufe der Jahre habe ich – wie die meisten Menschen – meine Spiritualität hinterfragt. Ich habe mir Gedanken gemacht über die Wirklichkeit Gottes, seine Rolle in meinem Leben, warum so viele schlimme Dinge geschehen dürfen und was es mit dem Leben nach dem Tod auf sich hat. Unge-

achtet dieser Fragen und Zweifel war ich seit jener Erfahrung im Teenageralter Zeugin unzähliger erhörter Gebete und göttlicher Eingriffe.

Als ich während einer Kajakfahrt in Südamerika erkrankte, wurde mir die große Freude, das Privileg und Geschenk zuteil, zum Himmel und zurück zu reisen. Ich hatte Gelegenheit, mit Engeln zu sprechen und eine ganze Reihe von Fragen zu stellen. Dabei gewann ich tiefe Einblicke. Dieses Abenteuer führte dann unter anderem dazu, dass ich Menschen zuhören konnte, die von ihren eigenen spirituellen Begegnungen und Nahtoderfahrungen berichteten. Ihre Geschichten beginnen meistens mit den Worten: »Ich hab noch nie davon erzählt, denn ich dachte, keiner würde mir glauben, aber jetzt ist der Moment gekommen ...«

Ist Gott heute in unserer Welt anwesend? Geschehen weiterhin Wunder? Sind wirklich Engel um uns? Hält Gott seine Versprechen? Gibt es einen triftigen Grund dafür, durch den Glauben zu leben? Ich würde jede dieser Fragen mit einem klaren Ja beantworten – und bin überzeugt, dass Sie zu dem gleichen Schluss kommen, wenn Sie von den Wundern lesen, die ich gesehen und am eigenen Leib erfahren habe.

Die frühen Jahre

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Jeremia 29,11

Ich bin in einer ganz normalen Stadt in Michigan, im Mittleren Westen der Vereinigten Staaten, geboren und aufgewachsen. Mit meinen Eltern Bob und Betty, den zwei Brüdern Rob und Bill, meiner Schwester Betsy und einem kleinen Dackel namens Trinkä wohnte ich in einem Viertel der Mittelschicht. Mein Vater war von Beruf Allgemeinchirurg und meine Mutter Hausfrau.

Ich verlebte eine angenehme Kindheit, die in mancher Hinsicht idyllisch war. Ich hatte nicht immer, was ich wollte, aber es fehlte mir nie etwas, was ich brauchte. Vor allem aber fühlte ich mich von meiner Familie stets geliebt, denn das ist das Wichtigste für jedes Kind. Der Bach, der durch den hinteren Teil unseres Anwesens floss, bescherte mir vielerlei aufregende Erfahrungen und Abenteuer. Ich verbrachte unzählige Stunden in und an diesem Bach mit Schwimmen, Bootfahren, Angeln, Schlittschuhlaufen – und mit Erkundungen.

Ich erfuhr vieles über Schnecken, Würmer und Blutegel. Ich sah, was passiert, wenn ein Hund den Speck vom Angelhaken frisst, und lernte, einer nach dem Finger schnappenden Schildkröte nicht ins Auge zu schauen. Meine beste Freundin und ich legten im Frischwasser eine raffiniert ausgeklügelte

Farm für Venusmuscheln an, nur um dann später herauszufinden, dass Perlen von Austern gebildet werden und nicht von Venusmuscheln. Das alles bereitete mir großes Vergnügen und nährte meine Vorliebe dafür, tief in die natürliche Welt einzudringen.

Meine Familie besuchte die örtliche presbyterianische Kirche und gehörte einer Konfessionsgemeinschaft an, in der mein Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater die geistlichen Weihen empfangen hatten. Unsere hohe Kirche aus traditionellem Stein überragte stolz den Stadtplatz. Während die Fassade eher nüchtern und nicht sehr einladend wirkte, wölbte sich das Innere mit seinen großen herrlichen Buntglasfenstern zum Himmel. Die abgenützten Kirchenbänke waren aus massivem dunkelbraunem Holz gefertigt.

Wir, meine Geschwister und ich, ließen die Sonntagsschule und den Konfirmationsunterricht, die Gottesdienste und gelegentlichen Versammlungen der Jugendgruppe über uns ergehen, aber diese Aktivitäten erschienen mir im Grunde eintönig und langweilig. Obwohl ich bereitwillig mitmachte, hatten sie offenbar kaum Einfluss auf mein Leben. Während der Kindheit und Jugend entwickelten wir gewiss nie eine Beziehung zu einem lebendigen, liebevollen Gott. Ich erinnere mich nicht daran, dass ich Gott oder Jesus Christus in meinen Alltag oder meine Gedankenwelt hätte einbinden sollen. Gott war so etwas wie eine »Sonntagssache«, und zu Hause sprachen meine Eltern nie über Spiritualität oder Religion. In vielerlei Hinsicht aber dienten sie ihren Kindern als Vorbilder für ein christlich geführtes Leben.

Meine Mutter war liebevoll, stets hilfsbereit und eine aktive Freiwillige in etlichen gemeinnützigen Organisationen. Mein Vater zeigte tiefes Mitgefühl mit jenen, die vom Schicksal weniger begünstigt waren, und ein hohes Maß an Selbstlosigkeit in seiner Tätigkeit als Chirurg. Oft folgte ich meinem Vater,